

# [Texte]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **184 (1905)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374335>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

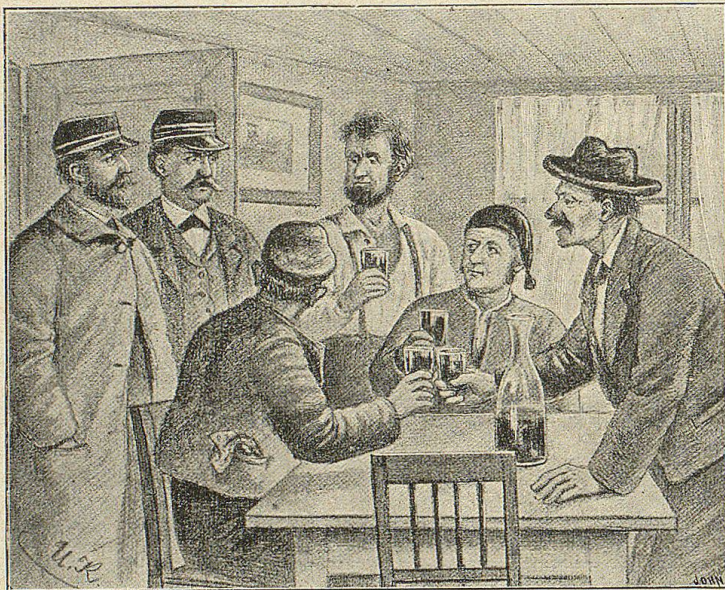
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden braucht. Die Geschosspatronen sind zu je fünf, eingehüllt in Basthüllen, in Körben verpackt wie gute Weinsorten im Kistchen. Auch Prozen und Munitionswagen sind viel leichter gehalten als früher und haben einen schmutziggelben, erdfarbenen Anstrich.

Betrachten wir nun zum Schlusse noch eine solche neue Batterie beim Schießen. Die vier Geschütze, denn nur noch so viele werden die neuen Batterien zählen, stehen gefechtsbereit in einer Linie nebeneinander. Von weitem sehen sie, dank ihrer erdfarbenen Farbe, beinahe aus wie das sie umgebende Gelände, so daß der Gegner sie nur mit Mühe erkennen kann; einzig der scharfumrissene Schuttschild erleichtert ihre Sichtbarkeit, schützt dafür aber auch die Bedienung gegen Gewehrflugeln und Geschosstheile. Auf dem Sitze links sitzt der Richter, der zugleich Geschützchef ist, rechts der Verschlusswart und dicht hinter dem Richter steht der Lader. Der erste Schuß ist schon gefallen und die Lafette hat sich mit ihrem Spaten festgebissen, Richter und Verschlusswart können daher getrost sitzen bleiben. Während das Rohr seine Vorwärtsbewegung macht, greift der Verschlusswart nach der Verschlusskurbel und überwirft sie nach rückwärts, der Verschluss wird dadurch geöffnet und mit fröhlichem Schwunge

saust die leere Patronenhülse aus ihrem Lager. Unterdessen ist das Rohr in seine frühere Lage zurückgekehrt, der Lader schiebt die vom Verschlusswart kontrollirte Geschosspatrone in's Rohr, eine Drehung der Verschlusskurbel durch den Verschlusswart nach vorwärts und das Geschütz ist geladen, die Abzugsvorrichtung gespannt. Währenddem hat der Richter die Richtung nachgesehen und nöthigenfalls nachgebessert, das Geschütz ist schußbereit. Der Geschützchef gibt den Befehl zum Abfeuern, ein kurzer Zug des Verschlusswartes an der Abzugsschnur, der Schlagapparat im Verschlusse entspannt sich, ein Schlagstift schlägt auf die Zündschraube im Patronenboden und los geht der Schuß. Ruhig gleitet das Rohr wieder zurück und nach vorwärts und ruhig arbeitet die Bedienung weiter. Kein Zurückspringen der Kanoniere mehr, um dem zurückfahrenden Geschütz in die Speichen zu fallen, kein Hasten vom Rad zum Verschluss, zur Richtvorrichtung, ruhig, scheinbar gemüthlich, bleibt Alles, auch während des schnellsten Feuers, am Geschütz sitzen oder stehen und nur die Munitionszuträger eilen mit ihren Körben von den Munitionswagen zu den Geschützen.

Je ruhiger das Geschütz, desto ruhiger die Batterie, desto rascher der Erfolg, heißt fortan die Losung. H. H.



Bei einem Brande in dem Dorfe B. im St. Gallischen hatten sich mehrere Spritzenleute in aller Stille entfernt, um in einem nahen Wirthshaus Stärkung zu suchen. Als eben die Gläser aneinanderklangen, trat die Mondwache ein und fragte die Drückeberger: „Heißt das öppe sprütze?“ — „Nei, da heißt Lösche!“ war die Antwort.

Ein Emmenthaler Rekrut begegnete auf dem Heimwege nach der Kaserne in Bern einem Heilsarmeeesoldaten. Die dem Marssohn unbekannt Uniform der Heilsarmee veranlaßte ihn, den Mann anzufragen und zu fragen, welchem Militär er denn angehöre. Der Heilsarmist erwiderte in salbungsvollem Tone: „Meine Armee ist im Himmel“, worauf unser Berner Rekrut ihn staunend betrachtete und rief: „Boz Dunner, dänn heit d'Ihr aber no wit i d'Kasärne!“

Ein Gemeindevorstand zu K. hat eine Eingabe an das Pfarramt gerichtet, daß die drei gefürchteten Wetterheiligen: Panfaz, Servaz und Bonifaz in den Monat Dezember versetzt werden, weil dieselben zu dieser Zeit weniger Schaden anrichten können wie im Mai.

Anzüglich. A.: „Nun, wie riecht meine Zigarette?“ — B.: „Gerade wie versengte Schweinsborsten!“ — A.: „Sollte ich vielleicht Ihrem Barte zu nahe gekommen sein?“